ODENTHALER KAMMERKONZERTE
Musikalische Weltklasse im Bergischen Land

Über die Stücke

(nach Villa Musica Rheinland-Pfalz, www.kammermusikführer.de)

Michail Glinka (1824 – 1857): Trio Pathetic

1. Allegro moderato

2. Scherzo. Vivacissimo

3. Largo

4. Allegro con spirito

Michail Glinka, der Vater der russischen Musik, war im April 1830 nach Italien aufgebrochen. Seine Begeisterung für die Oper setzte sich vor allem in Mailand fort. Fast täglich besuchte er die Opernaufführungen in der Scala, fand Zugang zu den Mailänder Theaterzirkeln und freundete sich schließlich mit Vincenzo Bellini, dem "romantischsten" der italienischen Bel Canto-Komponisten, an. Von dem Eindruck, den Bellinis Melodik bei ihm hinterließ, zeugt im Trio Pathétique vor allem die Klarinettenkantilene des langsamen Satzes. Die Bläser des Scala-Orchesters, die im Herbst 1833 gemeinsam mit dem Komponisten am Klavier die Uraufführung spielten, sollen ausgerufen haben: "maquesto e disperazione!" (Welch eine Verzweiflung!). Der Grund für diese Düsternis lag in einem körperlichen und seelischen Zusammenbruch, den Glinka 1832 in Italien erlitten hatte. Das Trio ist als eine Art Selbsttherapie zu verstehen. Es ist in klassischer viersätzigkeit angelegt, allerdings in sehr knappen Proportionen. Das Allegro in Sonatenform, das Vivacissimo-Scherzo mit Trio und das Largo gehen praktisch ineinander über, während das Finale deren Themen zusammenfaßt und zu einem majestätischen Ausklang führt.

Francis Poulenc (1899 – 1963): Trio FP 43

1. Lent – Presto

2. Andante conmoto

3. Rondo

Mit seinen wenigen Bläserwerken – dem Trio, dem Sextett und den drei Sonaten für Flöte, Klarinette und Fagott – setzte Poulenc Maßstäbe, die bis heute nachwirken. In ihnen reichen sich Romantik und Moderne, Neoklassizismus und französische Tradition die Hand.

Das früheste dieser Werke war das Trio für Oboe, Fagott und Klavier von 1926. Schon die Besetzung war eine Befreiung nach einem Jahrhundert der erdrückenden Vorherrschaft von Streicher-Klavier-Kombinationen in der Kammermusik. Ein Klaviertrio mit zwei Holzbläsern war praktisch seit der Klassik nicht mehr geschrieben worden. Mit bewundernswertem Einfallsreichtum hat Poulenc die schwierige Balance zwischen diesen Partnern gewahrt. Seine Quellen formaler Inspiration hat er selbst benannt: „Für jene, die mich in der Form für sorglos halten, lüfte ich ausnahmsweise meine Geheimnisse: Der erste Satz folgt der Anlage eines Allegro von Haydn und das Rondofinale dem Scherzo aus dem 2. Klavierkonzert von Saint-Saëns."

Max Bruch (1838 – 1920): aus 8 Stücke, Op. 83

2. Allegro con moto
3. Andante con moto - Andante

Dass sein Name am Ende des 20. Jahrhunderts nur noch mit "dem" Violinkonzert in Verbindung gebracht werden würde, hat Max Bruch geahnt. In einem Gespräch 1907 meinte er über sich im Vergleich zu Brahms: "In nur 50 Jahren wird sein Glanz als der des überragendsten Komponisten aller Zeiten hell erstrahlen, während man sich meiner hauptsächlich nur wegen meines g-Moll-

Violinkonzertes erinnern wird." Bruch erkannte Brahms neidlos als den Originelleren an, versuchte aber, den populären Ton seiner Musik durch seine "wirtschaftliche Lage" zu rechtfertigen: "Ich hatte eine Familie zu ernähren und für die Ausbildung der Kinder zu sorgen. Ich musste mit meinen Kompositionen Geld verdienen. Ich war deshalb gezwungen, gefällige und leicht verständliche Werke zu schreiben… Ich schrieb immer gute Musik, aber solche, die leicht abzusetzen war."

In diese Kategorie gehören auch die Acht Stücke, op. 83, für Klarinette, Bratsche und Klavier, die 1909 in Bonn uraufgeführt wurden. Bruch komponierte sie für seinen Sohn Max Felix. Er hatte sich zu einem hervorragenden Klarinettisten entwickelt, an dessen Spiel die Zeitgenossen "reinen, schlackenfreien Ton und Phrasierung" rühmten. Man kann sich vorstellen, dass der Vater, dem die Ausbildung seiner Kinder am Herzen lag, durch das Spiel seines Sohnes besonders inspiriert wurde. Außerdem kam die weiche Altlage von Klarinette und Bratsche Bruchs Klangvorstellungen entgegen.

Die Anregung zu diesem Zyklus ging im Übrigen von einigen späten Kammermusikzyklen Robert Schumanns aus. Dessen Märchenbilder, Märchenerzählungen und Romanzen waren von größtem Einfluss auf die Musik seiner Zeit. Sie kreierten ein eigenes "kleines Genre" von Kammermusik, das den ausladenden Klaviertrios, Quartetten und Quintetten selbständig gegenüberstand. So komponierte auch Bruch im Jahre 1908 seine acht Stücke für Klarinette, Bratsche und Klavier, die sich in Besetzung und Stil an Schumanns Märchenerzählungen orientierten.

PAUSE

Astor Piazzolla (1921 – 1992): Vier Jahreszeiten
Verano Porteño (Sommer, Allegro moderato)
Otoñoporteño (Herbst, Allegro moderato)
InviernoPorteño (Winter, Lento)
Primavera Porteña (Frühling, Fuga, Allegro)

Unter den vielen Geschichten, die der argentinische Altmeister des „neuen Tango" aus seinem langen Leben zu erzählen wusste, ist vielleicht diejenige seiner Begegnung mit Nadia Boulanger in Paris die schönste. Piazzolla kam vom Tango her, sein Instrument war das Bandoneon, eine argentinische Harmonika, doch er war zugleich ein hoch begabter Komponist. Also wurde er vom größten argentinischen Komponisten jener Epoche, Alberto Ginastera, auf die Pfade der europäischen Klassik gelenkt und begann, Sinfonien zu schreiben. Mit diesen großen Werken im Gepäck trat er die Reise nach Paris an, wo er wie zahllose andere Komponisten aus Nord- und Südamerika bei der legendären Nadia Boulanger studierte. Doch lassen wir den Rest der Geschichte ihn selbst erzählen:

„Als ich sie traf, zeigte ich ihr meine Tonnen voller Sinfonien und Sonaten. Sie schaute sie durch und fällte dann ein erschütterndes Urteil: ‚Sehr gut geschrieben!' sprach sie, unterbrach mit einem Punkt so groß wie ein Fußball und fuhr nach einer langen Pause fort: ‚Hier klingt es wie Strawinsky, dort wie Bartók, da wie Ravel. Nur Piazzolla kann ich nirgendwo finden.' Dann fragte sie mich über mein Privatleben aus, ob ich eine Frau oder eine Freundin hätte, sie war wie ein FBI-Agent! Ich schämte mich, ihr zu erzählen, dass ich Tango-Musiker sei. Ich sagte ihr, ich spielte in einem Nachtclub, weil ich das Wort ‚cabaret' vermeiden wollte. Sie antwortete ‚Night club, maisoui, but that is a cabaret, isn't it?' Ich musste es bejahen und dachte, ich erschlage diese Frau mit einem Radio – sie zu belügen, war nicht leicht! Sie fragte weiter: ‚Sie sind kein Pianist. Was ist ihr Instrument?' Ich wollte ihr nicht sagen, dass ich ein Bandoneon-Spieler war, weil ich dachte, dann wirft sie mich aus dem vierten Stock! Endlich gestand ich und sie bat mich, ein paar Stücke zu spielen. Plötzlich öffnete sie die Augen und sagte: 'Sie Idiot! Das ist Piazzolla!' Und ich nahm die ganze Musik, die ich die letzten zehn Jahre geschrieben hatte, und schickte sie zur Hölle. Ich studierte bei ihr 18 Monate, die mir halfen wie 18 Jahre, denn sie lehrte mich, an Astor Piazzolla zu glauben, und daran, dass meine Musik nicht so schlecht war, wie ich gedacht hatte. Ich hatte geglaubt, ich sei ein Stück Dreck, weil ich in einem

Cabaret Tangos spiele, doch gerade das war ja mein Stil. Es war die Befreiung vom verschämten Tangospieler zu einem selbstbewussten Komponisten.“

Daniel Schnyder (*1961): aus „Worlds Beyond“
1. Worlds Beyond
2. Blues for Schubert
3. Chase
Ein paar Stichworte zur Person Schnyder mögen genügen: 1961 in Zürich geboren, Studium dort und in Boston, ausgewandert nach New York, Komponist, Saxophonist, Jazzer und Stiljongleur, komponierte Symphonien wie Jazzarrangements, Instrumentalkonzerte wie Song Books, Opern, ein Oratorium, Kammermusik und reichlich „cross-over-relatedmusic mit arabischen, lateinamerikanischen und afrikanischen Musikern“, wie es einer seiner Musikverlage ausdrückt.

„Worlds Beyond“ und „Tales from Another Time“ sind Stücke, die Schnyder in verschiedenen Versionen vorlegte. In Besetzungsfragen hat er sich stets als flexibel und anpassungsfähig erwiesen – getreu seinem ganz auf die Praxis ausgerichteten Musikverständnis. Wie sagte der Komponist dieser Werke in einem Interview? „Der Konstruktionsplan der Musik darf nicht Voraussetzung zu ihrem Verständnis werden: Da begreife ich schon, wenn das Publikum mal genug hat. Den Zuhörer interessieren die Regeln nicht.“ Auch ist Vieles, von dem, was im Konzert passiert, Eingebung des Augenblicks: „Man kann fast nicht herausfinden, was geschrieben ist und was nicht. Die Interaktion zwischen beidem interessiert mich ja, es sollte kein Bruch entstehen.“ Und auch gegen jede Art von Schublade hat sich Schnyder in einem weiteren Interview verwahrt: „Es geht ja nicht an, dass wir diese „Schubladisierung“ der Musik weiter forttreiben im Sinne von: hier Worldmusic, hier klassische Musik und hier Jazz. Sondern, man sollte eigentlich zurückfinden zu einer „Musik der Integration“. Das ist eine verbreitete Bestrebung und nicht nur meinerseits, sondern ganz international …“.

Die Künstler: Trio Aurora

Diana Rohnfelder wurde in München geboren. Sie absolvierte ein Jungstudium an der Musikhochschule München und studierte nach dem Abitur 2011 bei Lyndon Watts in Bern. Es folgte ein Masterstudium bei Tobias Pelkner in Detmold, welches sie 2017 mit hervorragender Leistung abschloss. Diverse Meisterkurse unter anderem bei Sergio Azzolini, Ole Kristian T. Dahl, Dag Jensen und Klaus Thunemann ergänzten ihre Ausbildung. Die beiden Kontrafagott-Dozenten Gernot Friedrich und Stephan Krings prägten ihr Kontrafagottspiel.
Für das Jahr 2018 wurde die junge Musikerin mit dem Musikstipendium der Märkischen Kulturkonferenz (MKK) ausgezeichnet. Neben weiteren Preisen und Auszeichnungen ist sie unter anderem Preisträgerin des 6. internationalen Richard-Wagner Nachwuchswettbewerbs. Nachdem Diana Rohnfelder erste Orchestererfahrungen in der Jungen Deutschen Philharmonie, dem Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester und als Akademistin in der Orff-Akademie des Münchner Rundfunkorchesters sammelte, führte sie in der Saison 2015/16 ein befristetes Engagement als Solo-Kontrafagottistin zu den Düsseldorfer Symphonikern. Seit 2016 spielte Diana Rohnfelder zunächst als 2. Fagottistin und seit 2018 als Kontrafagottistin im Gürzenich-Orchester Köln. 2024 wechselte sie zur Staatskapelle Berlin.

Die in Andalusien geborene Saxophonistin **Mari Ángeles del Valle** ist Preisträgerin diverser internationaler Wettbewerbe, unter anderem des Adolphe Sax Wettbewerbs von Paris, des SaxoVoce Wettbewerb von Paris, dem Wettbewerb der Hochschule für Musik und Tanz Köln und für die beste Holzbläserin im spanischen Intercentros-Melómano Wettbewerb, eine der wichtigsten Auszeichnungen für dieses Instrument. Sie legte den Studiengang Konzertexamen an der Hochschule für Musik und Tanz Köln beim renommierten kanadischen Professor Daniel Gauthier mit Auszeichnung ab, erlangte einen zusätzlichen Master für das Fach Neue Musik und erhielt im Alter

von 28 Jahren einen Lehrauftrag in Köln, den sie neben ihrer Musikkarriere seit 2021 weiterführt. Ihr musikalisches Schaffen beinhaltet ein breitgefächertes Repertoire zeitgenössischer und klassischer Musik, die Zusammenarbeit mit renommierten Dirigenten wie z.B. John Axelrod und Hernández Silva und als Solistin mit Alexander Rumpf in Köln und Juan García in Sevilla.

Ihr künstlerischer Werdegang wurde durch zahlreiche Stiftungen und Stipendien gefördert und führte sie zum einen in Konzertsäle und zu Festivals von internationalem Rang, zum anderem folgt sie regelmäßig den Einladungen unterschiedlichster Kammermusikformationen.

Das Spiel von **Ani Ter-Martirosyan** zeichnet sich durch besondere Emotionalität und Leidenschaft aus. Von Kritikern wird sie vor allem für ihre federleichte Virtuosität (Neue Zürcher Zeitung) und den poetischen, feinfühligen Klang hochgeschätzt.
Als gefragte Konzertpianistin ist Ani Ter-Martirosyan bei solchen Konzertsälen wie Kölner Philharmonie, Essener Philharmonie, Fernsehstudio WDR 3, Robert-Schuman-Saal Düsseldorf, Theater Aachen, Historische Stadthalle Wuppertal, Teatro Quirino di Roma, Galeria Borghese Roma, Villa Medici Giulini Milano u. v. m. zu hören.
Bereits während des Studiums wurde die junge Pianistin bei namhaften nationalen und internationalen Wettbewerben und Festivals, wie Osimo Internationaler Wettbewerb (Italien), Ile de France Internationaler Wettbewerb (Frankreich), Bachelor Awards (Deutschland), Sieghard-Rometsch-Wettbewerb (Deutschland), BIS Festival Engadin (Schweiz), Allegro Vivo Festival (Österreich), Klavier- Festival Ruhr (Deutschland) und International LiedDuo Competition Groningen (Niederlande), Zeist Liedfestival (Niederlande) ausgezeichnet.

Ani Ter-Martirosyan war Stipendiatin diverser renommierter Stiftungen, darunter der Wagner Stiftung, der Yehudi-Menuhin-Stiftung, der Werner Richard – Dr. Carl Dörken Stiftung, des Deutschland Stipendiums, der Gulbenkian Stiftung und vieler anderen.
Von besonderer Bedeutung auf ihrem künstlerischen Weg ist die einjährige Kollaboration mit dem Conservatorio di Musica Santa Cecilia di Roma gewesen, wo sie die einzigartige Gelegenheit erhielt, an historischen Instrumenten wie dem Cembalo und Hammerklavier zu spielen. Neben der Tätigkeit als Solistin tritt Ani auch als vielseitige Kammermusikpartnerin auf.Neben dem klassisch-romantischen Repertoire, welches zu den herausragenden Stärken der Pianistin gehört, engagiert sich Ani Ter-Martirosyan auch für die Aufführung der Werke von zeitgenössischen Komponisten, nicht zuletzt dank ihrer Mitgliedschaft im Verein junger armenischer Komponisten und Interpreten.

Die gebürtige Armenierin fing bereits mit sechs Jahren mit dem Klavierunterricht an; später fand sie noch zur Orgel. Sie wurde am staatlichen Konservatorium in Eriwan angenommen und studierte dort bei den Professoren Anna & Sergej Saradjan.
Im Anschluss studierte sie Klavier an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln bei Prof. Pavel Gililov und Prof. Jacob Leuschner. Im Anschluss studierte Ani Ter-Martirosyan an der Robert Schumann Musikhochschule in Düsseldorf bei Prof. Barbara Szczepanska und schloss dort ihre Prüfung mit Auszeichnung ab. Abschließend vertiefte Sie Ihre Studien an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln im Fach Liedgestaltung bei Prof. Ulrich Eisenlohr. Im Rahmen zahlreicher Meisterklassen kam sie in Berührung mit bedeutenden Musikerpersönlichkeiten wie Ferenc Rados, Dmitry Baschkirov, Jacques Rouvier, Claudio Martinez Mehner sowie Hisako Kawamura, welche einen immensen Einfluss auf ihre künstlerische Entfaltung ausgeübt haben.